

AG 4 Anke Holler (Göttingen) / Ingo Reich (Saarland)

Desintegrierte Strukturen

Konsekutivgefüge im Deutschen

Ulrike Demske (Universität des Saarlandes)
u.demske@mx.uni-saarland.de

Konsekutivsätze werden gemeinhin als Folgesätze bezeichnet (Pittner, 1999; Konerding, 2002), die im Gegenwartsdeutschen eingeleitet werden können (i) durch adjazentes *so dass*, (ii) durch die Konjunktion *dass* mit einem Korrelat *so* im Bezugssatz und (iii) durch Relativadverbien wie *weshalb*. Mit den drei Konstruktionstypen korrespondieren unterschiedliche Grade der (Des-)Integriertheit von Konsekutivsätzen, die durch je unterschiedliches Verhalten im Hinblick auf einschlägige Kriterien wie \pm Vorfeldfähigkeit, \pm Korrelat und \pm Skopus zum Ausdruck kommen.

Das Mittelhochdeutsche und das Frühneuhochdeutsche weisen im Vergleich mit dem Gegenwartsdeutschen ein größeres Inventar an konsekutiven Ausdrucksmitteln auf (Demske, 2009): (i) Erst im 16. Jhd. ist adjazentes (*al-*)*so dass* belegt, bis dahin kann die Konjunktion *dass* allein als Einleitung von Konsekutivsätzen dienen. (ii) Für den korrelatbasierten Konstruktionstyp lassen sich neben den im Gegenwartsdeutschen gängigen Korrelaten weitere Korrelate nachweisen (*dergestalt*, *dermassen*). (iii) Relativadverbien wie *weshalb* entstehen erst im Laufe des 17. Jhd. Folgebeziehungen können stattdessen noch zu Beginn des 17. Jhd. durch Adverbien wie *derwegen* mit Verbendstellung ausgedrückt werden (*Man ist im Werck der Tyber vberschwemmung zu verhuetten/ welches 400000. Cronen kosten wird. Derwegen man auff alle Mittel trachtet Gelt auffzubringen.*). Allerdings ist dieses Adverb auch in Verbindung mit V2 belegt (*derwegen haben die Staaden solche Comission wieder zu rück geschickt*). (iv) Im Mittelhochdeutschen ist schließlich ein vierter konsekutiver Konstruktionstyp produktiv, ein uneingeleiteter V2-Satz, dessen Verb meist im Konjunktiv erscheint (*herre, ich hân gevlizzen an iegellichem seitenspil, und enkan doch keines alse vil, ich ne künde es gerne mêre*). Im Bezugssatz findet sich in der Regel ein Korrelat.

Für die individuellen Ausdrucksvarianten von Konsekutivität im Mittel- und im Frühneuhochdeutschen soll anhand der genannten Kriterien gezeigt werden, inwieweit in früheren Perioden der Sprachgeschichte überhaupt von der (Des-)Integration des Konsekutivsatzes in den Bezugssatz gesprochen werden kann. Der Fokus des Vortrags soll auf Konsekutivsätzen liegen, die durch Relativadverbien eingeleitet werden.

Literatur

- Demske, Ulrike (2009). Zur Markierung von Konsekutivität im Deutschen: Diachrone Aspekte. In: Veronika Ehrlich, Ingo Reich & Marga Reis, Hrsg., *Koordination und Subordination im Deutschen*. Hamburg: Helmut Buske Verlag. 43–66. Nr. 16 der Reihe Linguistische Berichte Sonderheft.
- Konerding, Klaus-Peter (2002). Konsekutivität als grammatisches und diskurspragmatisches Phänomen. Tübingen: Stauffenburg. Studien zur deutschen Grammatik 65.
- Pittner, Karin (1999). Adverbiale im Deutschen: Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation. Tübingen: Stauffenburg. Studien zur deutschen Grammatik 60.

Wie der Diskurs die Syntax mitgestaltet

(Diskurs-)Pragmatische Faktoren bei der Entstehung subjunktional eingeleiteter V2-Sätze

Ulrike Freywald (Universität Potsdam)
freywald@uni-potsdam.de

Bestimmte eingebettete finite Satzstrukturen verfügen neben der erwartbaren integrierten VL-Form auch über eine desintegrierte V2-Variante, z.B.:

- (1) der joggt ja auch jeden Tag (-) obwohl (.) Joggen is ja auch kein Kunststück (Günthner 1999: 420)
- (2) Ich würde sagen, *dass* beide *haben* ihre Performanzvorteile. (Freywald, i. Dr.)

(3) Ich glaube, er *hat* recht. (Reis 1997: 121)

(1) gilt als Verbindung zweier selbständiger Sätze, bei der die Verknüpfung nicht auf propositionaler, sondern auf Diskursebene erfolgt. Die Vordersätze mit Argumentforderung in (2)-(3) stellen hingegen keine unabhängigen Äußerungen dar, sind aber auch keine typischen Matrixsätze: sie sind semantisch restringiert, formelhaft und erfüllen diskursbezogene Funktionen. Es liegt daher wohl keine subordinative, sondern eine parataktische Verknüpfung vor, die entweder overt (durch *dass*) markiert oder aber asyndetisch ist (Thompson 2002, Wiklund et al. 2009, Freywald, i. Dr.).

Diskursbezug ist jedoch nicht nur für die Relation der verknüpften Syntagmen relevant, sondern auch für die Syntax des desintegrierten V2-Satzes selbst. Es ist gerade das durch die V2-Form geschaffene Vorfeld, das etwa die Möglichkeiten, informationsstrukturelle Gegebenheiten per Wortstellung zu markieren, beträchtlich erweitert bzw. erst bereitstellt (Jacobs 2001, Frey 2006), vgl. die Linksversetzungen in (4)-(5):

(4) ruhiger. ja. (-) *obwohl* diese Krankheits(.)sache(.) die *hat* mich ganz schön ins Schleudern gebracht (Günthner 1999: 424)

(5) das ist verschieden, wir sagen schon, mag das schon sein, *daß* die Flüchtlinge, die *sagen* schon mehr Sankt Nikolaus (IDS, Pfeffer-Korpus)

In meinem Beitrag werde ich mit Schwerpunkt auf *dass*-V2-Sätzen sowohl synchron die genannten Schnittstellen zum Diskurs diskutieren als auch diachron der Frage nachgehen, inwiefern Erfordernisse des Diskurses – wie Textorganisation, „information packaging“, Prozessierung – eine Rolle bei der Entstehung derartiger Konstruktionen gespielt haben könnten. Ich werde versuchen, mögliche Entwicklungsschritte nachzuzeichnen, wie sich aus anfänglichen Performanzroutinen, also aus Strukturen, die sich zunächst lediglich als „response to the pressure of discourse“ (Bybee/Hopper 2001: 3) verstehen, reguläre Muster herausgebildet haben (im Sinne einer *emergent grammar*, Hopper 1987).

Literatur

- Bybee, Joan/Hopper, Paul (2001). Introduction to frequency and the emergence of linguistic structure, in: Dies. (Hg.): *Introduction to Frequency and the Emergence of Linguistic Structure*. Amsterdam. 1-24.
- Frey, Werner (2006). Contrast and movement to the German prefield, in: Molnár, Valéria/Winkler, Susanne (Hg.): *The Architecture of Focus*. Berlin, New York. 235-264.
- Freywald, Ulrike (i. Dr.). Kontexte für nicht-kanonische Verbzweitstellung: V2 nach *dass* und Verwandtes, in: Ehrich, Veronika/Reich, Ingo/Reis, Marga (Hg.): *Koordination und Subordination im Deutschen*. Hamburg.
- Günthner, Susanne (1999). Entwickelt sich der Konzessivkonnektor *obwohl* zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch, in *Linguistische Berichte* 180. 409-446.
- Hopper, Paul (1987). Emergent Grammar, in *Berkeley Linguistics Society* 13. 139-157.
- Jacobs, Joachim (2001). The dimensions of topic-comment, in *Linguistics* 39. 641-681.
- Reis, Marga (1997). Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze, in: Dürscheid, Christa/Ramers, Karl Heinz/Schwarz, Monika (Hg.): *Sprache im Fokus*. Tübingen. 121-144.
- Thompson, Sandra A. (2002). „Object complements“ and conversation towards a realistic account, in *Studies in Language* 26. 125-163.
- Wiklund, Anna-Lena et al. (2009). On the distribution and illocution of V2 in Scandinavian *that*-clauses, erscheint in *Lingua*.

Die d-V2-Sätze in einem Korpus gesprochener Sprache

Miriam Ravetto (Università del Piemonte Orientale)

miriam.ravetto@lett.unipmn.it

Gegenstand des Vortrags sind die d-V2-Sätze, d.h. Sätze, deren Vorfeld mit einem anaphorischen d-Pronomen (*der/die/das*) besetzt ist und die, im Gegensatz zu subordinierten Relativsätzen, die Zweitstellung des finiten Verbs aufweisen (vgl. z.B. *Ich habe einen Freund, der wohnt seit langem in Deutschland*). Die untersuchten Strukturen zeigen eine enge Verwandtschaft mit den Relativsätzen. Wie Relativpronomen knüpfen die d-Pronomen im Vorfeld anaphorisch an eine Konstituente des vorangehenden Satzes. Ihre morphologische Form wird durch das Bezugselement und ihre Rolle im Nachfolgersatz bestimmt. Analog zu

den Relativsätzen können d-V2-Sätze dem Antezedens unmittelbar vorangehen oder in Distanzstellung zu ihm stehen.

Im ersten Teil des Vortrags wird auf bestimmte Faktoren hingewiesen, die den Gebrauch von den syntaktischen Strukturen besonders in schriftlichen Texten ermöglichen bzw. bevorzugen (vgl. Ravetto 2006, 2007). Anhand der Forschungsliteratur werden d-V2-Sätze unter folgenden Bedingungen häufig verwendet und können die Relativsätze ersetzen:

- (a) bei Stellung nach der rechten Satzklammer;
- (b) wenn das Antezedens eine volle Nominalphrase oder ein Satz ist;
- (c) wenn das einleitende d-Pronomen nicht durch eine Präposition regiert ist;
- (d) bei Appositivität.

Anders als d-V2-Sätze können subordinierte Relativsätze im Vor- und Mittelfeld stehen, sie werden bei pronominalen Antezedenzen stark präferiert und können semantisch nicht nur appositiv sondern auch restriktiv sein. Im Gegensatz zu den d-Pronomina in d-V2-Sätzen treten Relativpronomen unter Rektion von Präpositionen auf.

Im zweiten Teil des Vortrags wird die Häufigkeit von d-V2-Sätzen in einem Korpus gesprochener Sprache untersucht und mit der von Relativsätzen verglichen. Es wird auf relevante Gebrauchsunterschiede zwischen d-V2-Sätzen und subordinierten Relativsätzen hingewiesen, mit dem Ziel, es zu zeigen, ob und wie das Auftreten der Zweitstellung des finiten Verbs nach einem d-Pronomen mit den obigen syntaktischen und semantischen Faktoren auch in der gesprochenen Sprache verbunden ist.

Das Datenkorpus, das ich für meine Untersuchung zusammengestellt habe, besteht aus insgesamt 45 Texten gesprochener Sprache bzw. aus 35 Interviews aus dem on-line-Korpus von Transkripten und Hörbeispielen "Kollektives Gedächtnis" von U. Bredel und N. Dittmar und 10 Texten aus dem IDS-Archiv für gesprochenes Deutsch.

Literatur

- Gärtner, Hans-Martin (2000): Are there V2 relative clauses in German?. In: *The Journal of Comparative Germanic Linguistics* 3, S. 97-141.
- Huard, René (2006): Il n'y a pas de relative à verbe second (I). In: *Nouveaux cahiers d'allemand* 2, S. 111-128.
- Ravetto, Miriam (2006): *Es war einmal ein Königsson, der bekam Lust in der Welt umher zu ziehen*. Le ‚false relative‘ in *tedesco*. Vercelli: Mercurio.
- Ravetto, Miriam (2007): Die deutschen d-V2-Sätze: synchrone und diachrone Überlegungen. In: *Themenheft, Zur Syntax und Semantik von Relativsätzen*, Themenheft hg. von M. Ravetto und H. Blühdorn, Deutsche Sprache 3/07, S. 239-249.

Zur Syntax und Semantik von Konzessivsätzen mit V2-Stellung

Mailin Antomo (Universität Frankfurt)
antomo@em.uni-frankfurt.de

Markus Steinbach (Universität Göttingen)
steinbac@uni-mainz.de

Die konzessive Konjunktion *obwohl* leitet typischerweise einen abhängigen Satz mit Verbletzstellung (VL) ein (1a). In der gesprochenen Sprache ist in bestimmten Kontexten allerdings auch Verbzweitstellung (V2) möglich. Dabei sind die abhängigen V2-Sätze keine synonymen Alternativen der entsprechenden VL-Sätze, sondern haben ganz spezifische syntaktische, semantische und pragmatische Eigenschaften. In diesem Vortrag werden wir die semantischen und pragmatischen Unterschiede zwischen Konzessivsätzen mit VL-Stellung wie in (1a) und solchen mit V2-Stellung wie in (1b) diskutieren. Im Mittelpunkt steht dabei der Einfluss der Verbstellung auf die Interpretation der Konzessivkonstruktion.

- (1) a. Ich nehme das Auto, obwohl es in der Stadt keine Parkplätze **gibt**.
- b. Ich nehme das Auto. Obwohl: Es **gibt** in der Stadt keine Parkplätze.

Die Konjunktion *obwohl* drückt aus, dass zwischen den von ihr verbundenen Sätzen p (*Es gibt in der Stadt keine Parkplätze*) und q (*Ich nehme das Auto*) eine Dissonanz besteht. Normalerweise fährt man nicht mit

dem Auto, wenn es keine Parkplätze gibt. Diese konzessive Implikation ist in (2) abgebildet (vgl. König 1991).

(2) $p \rightarrow \neg q$

Mit der Äußerung des *obwohl*-VL-Satzes in (1a) drückt die Sprecherin S aus, dass sie trotz dieses Widerspruchs das Auto nimmt. Die Erwartungshaltung in (2) wird also enttäuscht, da q behauptet wird, obwohl p zutrifft. Die V2-Stellung im Konzessivsatz in Beispiel (1b) führt nun typischerweise dazu, dass die im Hauptsatz gemachte Aussage q revidiert oder zumindest eingeschränkt wird (vgl. Günthner 1999). Dies lässt sich daran zeigen, dass der zweite Satz in (3) eine wohlgeformte Weiterführung für einen *obwohl*-V2-, nicht aber für einen *obwohl*-VL-Satz bildet:

- (3) a. Ich nehme das Auto, obwohl es in der Stadt keine Parkplätze **gibt**. #Ich laufe lieber.
b. Ich nehme das Auto. Obwohl: Es **gibt** in der Stadt keine Parkplätze. Ich laufe lieber.

Wie kommt es zu diesen semantischen Unterschieden? Während abhängige VL-Sätze typischerweise präsupponiert sind, verfügen eingebettete V2-Sätze über ein eigenständiges assertives Illokutionspotential (vgl. Truckenbrodt 2006). Daraus folgt, dass das Antezedens (p) der Implikation in (2) nur von einem *obwohl*-Satz mit V2-Stellung assertiert wird. Dadurch kann die Implikation $p \rightarrow \neg q$ aufgelöst werden, so dass die im Hauptsatz gemachte Aussage revidiert wird. Als logische Schlussfolgerung aus der Assertion von p ergibt sich $\neg q$. Weist der *obwohl*-Satz dagegen VL-Stellung auf, so wird p nur präsupponiert und die Implikation nicht aufgelöst.

Literatur

- Günthner, Susanne (1999): Entwickelt sich der Konzessivkonkretor *obwohl* zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch. In: Linguistische Berichte 180, 409-446.
König, Ekkehard (1991): Konzessive Konjunktionen. In: Stechow, Arnim von/Wunderlich, Dieter: Semantik. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Berlin: de Gruyter, 631-639.
Truckenbrodt, Hubert (2006): On the semantic motivation of syntactic verb movement to C in German. In: Theoretical Linguistics 22, 257-306.

Bemerkungen zur Grammatik und Pragmatik von *zumal*

Veronika Ehrich (Universität Tübingen)
veronika.ehrich@uni-tuebingen.de

In den Grammatiken wird *zumal* als kausale Konjunktion zur Angabe eines zusätzlichen oder verstärkenden Grundes' (Duden 2005, § 949) klassifiziert.

- (1) Der Tabellendritte hatte sich Siegchancen ausgerechnet, **zumal** Göttingen ohne Topscorer Marjo Heinemann anreiste.
(BRZ08/JAN.11490 *Braunschweiger Zeitung*, 25.01.2008;

In diesem Beispiel lässt sich *zumal* durch *insbesondere weil* ersetzen, wobei *insbesondere* die Verstärkung, *weil* die kausale Verbindung zum Ausdruck bringt. Der *weil*-Satz wäre aber auch ohne die Hervorhebung durch *insbesondere* grammatisch.

- (1a) Der Tabellendritte hatte sich Siegchancen ausgerechnet, (**insbesondere**) **weil** Göttingen ohne Topscorer Marjo Heinemann anreiste.

Die Verbstellung weist *zumal*-Sätze als abhängige Sätze aus; die Funktion der Ergänzung oder Verstärkung von bereits Gesagtem lässt erwarten, dass *zumal*-Sätze grundsätzlich nachgestellt sind und in diesem Punkt nicht-integrierten Sätzen im Sinne von Reis (1997) gleichen. Rhetorisch scheint *zumal* eine subordinierende Diskursrelation (*Erklärung*) zu eröffnen.

Auch in adnominal-appositiver Verwendung wirkt *zumal* als Subjunkt (3, 4)

- (3) Die **Touristen**, **zumal** die aus Deutschland, reagieren kurzfristig sensibel auf Störungen ihres Erwartungshorizonts.
(R97/JAN.00768 *Frankfurter Rundschau*, 04.01.1997)

- (4) Doch **Sterben, zumal** in Würde, ist teuer in Deutschland.
(R97/JAN.00346 Frankfurter Rundschau, 03.01.1997)

Hier werden durch *zumal* aus der Menge der Touristen die aus Deutschland herausgegriffen; aus der Menge der Sterbevorgänge die in Würde verlaufenden. Appositives *zumal* ist zwingend subjunktiv / intersektiv und (5) daher semantisch abweichend.

- (5) Die Männer über 60, *zumal die Frauen, drängeln sich beim Bäcker immer vor.

Der Anschluss einer subjunktiven Apposition durch bloßes *und* ist dementsprechend ungrammatisch (3'). Dennoch ist *zumal* ohne Grammatikalitätsverlust mit *und* kombinierbar (3'').

- (3') *Die **Touristen, und** die aus Deutschland, reagieren kurzfristig sensibel auf Störungen ihres Erwartungshorizonts.
(3'') Die **Touristen, und zumal** die aus Deutschland, reagieren kurzfristig sensibel auf Störungen ihres Erwartungshorizonts.

In der Satzkonnexion kommt eine solche Verbindung wegen der für *zumal* zwingenden Verb-Letzt-Stellung nicht in Betracht.

- (1') *Der Tabellendritte hatte sich Siegchancen **ausgerechnet, und zumal** Göttingen ohne Topscorer Marjo Heinemann anreiste.

In diesem Vortrag gehe ich den Gemeinsamkeiten und Unterschieden von *zumal*-Verbindungen in der Phrasen- und in der Satzverknüpfung nach. Anvisiert wird eine Rekonstruktion der Grammatik von *zumal*, die die Verhältnisse in der Phrase und im Satz auf die gemeinsamen Grundfunktionen der Fokussierung und der Weiterführung zurückführt.

Literatur

- Duden (2005). *Die Grammatik*. Mannheim, Leipzig, etc.: Dudenverlag.
Reis, M. (1997). Zum syntaktischen Status unselbständiger Verbzweit-Sätze. In Dürscheid, Ch., K.H. Ramers & M. Schwarz (Hrsg). *Sprache im Fokus. Festschrift für Heinz Vater*. Tübingen: Niemeyer, S. 121-144.

Vom Friseursalon zum Friseur Salon - Desintegrationsprozesse in der Schreibung von Komposita

Carmen Scherer (Universität Mainz)
cscherer@uni-mainz.de

In Wiesbaden verkaufte eine alteingesessene Metzgerei im Jahr 2006 neben *Kalbs-Kamm* auch *Kalb's Leber* und *Kalb's Nieren*, im Jahr zuvor hatten die Bäcker der Stadt anlässlich des Weltjugendtages in Köln ein spezielles *WeltjugendTag's-Brot* gebacken und am Wiesbadener Bahnhof erhält man neben *Fahrkarten* schon seit Jahren auch die *BahnCard*.

Die Schreibung von Komposita mit Binnenversalie wie in (1) widerspricht jedoch ebenso wie die Getrennschreibung in (2) oder die Abtrennung der Kompositionsglieder durch einen Apostroph in (3) dem gültigen amtlichen Regelwerk zur deutschen Rechtschreibung.

- (1) <BahnCard>, <WeltjugendTag's-Brot>
(2) <Kalb's Leber>, <Friseur Salon>, <Katzen Gras>
(3) <SCHOKO'GIRL>, <großstadt'träume>, <Fußball'news> (Klein 2002:180)
(4) <Friseursalon>, <Fahrkarte>, <Kalbsschnitzel>
(5) <Kalbs-Kamm>, <Friseur-Salon>

Der Regelfall bei der Schreibung von Komposita ist die Zusammenschreibung in (4), wobei zur besseren Kennzeichnung der einzelnen Kompositionsglieder auch eine Schreibung mit Bindestrich wie in (5) zulässig ist (vgl. die Vorbemerkungen zur Getrennt- und Zusammenschreibung bzw. zur Schreibung mit Bindestrich im amtlichen Regelwerk).

Während Sprecherinnen und Sprecher nach wie vor die Möglichkeiten der deutschen Wortbildung nutzen und drei (groß+stadt+traum), vier (welt+jugend+tag(s)+brot) oder mehr Stämme (donau+dampf+schiff+fahrt(s)+gesellschaft(s)+kapitän) in ein Wort packen, scheinen Schreiberinnen und Schreiber nach Wegen zu suchen, entsprechende Wörter in der geschriebenen Sprache in kleinere graphische Sequenzen zu gliedern.

In meinem Vortrag werde ich argumentieren, dass dem seit Jahrhunderten beobachtbaren Aufbau morphologisch komplexer Wortstrukturen in jüngster Zeit eine Tendenz zur Auflösung der graphischen Komplexität in der geschriebenen Sprache entgegensteht. Dabei werde ich fünf Stadien der graphischen Desintegration herausarbeiten, die sich in der Schreibung von Komposita erkennen lassen: 1. die Zusammenschreibung (*Friseursalon*), 2. die Schreibung mit Binnenversalie (*FriseurSalon*), 3. die Schreibung mit Apostroph (*Friseur'salon*), 4. die Schreibung mit Bindestrich (*Friseur-Salon*), 5. die Getrennschreibung (*Friseur Salon*).

Literatur

Deutsche Rechtschreibung. Regeln und Wörterverzeichnis. Entsprechend den Empfehlungen des Rats für deutsche Rechtschreibung (2006). Überarb. Fassung des amtlichen Regelwerks 2004. Mannheim.

Klein, Wolf P. (2002): Der Apostroph in der deutschen Gegenwartssprache. Logographische Gebrauchserweiterungen auf phonographischer Basis. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik, Jg. 30/2002, H. 2, S. 169-197.

Kaum-Gefüge im Deutschen – Grammatik und Pragmatik

Marga Reis (Universität Tübingen)
mer@uni-tuebingen.de

Gegenstand des geplanten Vortrags sind komplexe Konstruktionen wie (1), die als Erstkonnekt einen *kaum*-eingeleiteten V2-Satz enthalten:

- | | | | |
|--------|--------------------------------|---|----------|
| (1) a. | Kaum war er auf dem Bahnsteig, | als schon der Zug einfuhr. | [als-S] |
| b. | | da fuhr (schon) der Zug ein.
und der Zug fuhr ein.
schon fuhr (da) der Zug ein. | [par-S] |
| c. | | fuhr schon der Zug ein. | [,V1'-S] |

Diese – bisher nur unzulänglich untersuchten – *kaum*-Gefüge haben sowohl bemerkenswerte grammatische Eigenschaften (u.a. die Form- und Fügungsvariabilität des Zweitkonnekts, s. 1a vs. 1b vs. 1c), als auch besondere pragmatische Effekte, deren traditionelle Charakterisierungen auf dreierlei hinauslaufen: (i) Mismatch zwischen syntaktischer und inhaltlicher Unterordnung, s. vor allem (1a) (der *kaum*-Hauptsatz wird dem *als*-Nebensatz als kommunikativ untergeordnet empfunden), Analoges gilt für (1b,c); (ii) Veranschaulichung/ Verlebendigung der Ereignisfolge statt bloßer Beschreibung; (iii) Darstellung des im Zweitkonnekt ausgedrückten Ereignisses als unerwartet bzw. überraschend.

Im Vortrag sollen zum einen die besonderen grammatischen Mittel, die *kaum*-Gefüge mit den Effekten (i-iii) aufweisen, genauer beschrieben werden (wobei u.a. die desintegrierte Fügungsstruktur *aller* Varianten in (1) nachgewiesen wird), zum andern die genannten pragmatischen Effekte präziser bestimmt werden (was u.a. durch Vergleich mit den bzgl. (ii-iii) ähnlich beschriebenen Effekten von thetischen und V1-Sätzen geschieht), zum dritten gezeigt werden, dass sich diese pragmatischen Effekte weitgehend aus den regulären interpretativen Effekten der verwendeten Mittel (v.a. *kaum* in Erststellung, mit temporal-textueller Bedeutung, Bedeutung der Verknüpfungselemente *als*, *da* und, sowie der häufig, manchmal obligatorisch auftretenden Partikeln *schon* (*auch*), ikonische Abfolge), z.T. aus zusätzlicher Interaktion mit ko- und kontextuellen Gegebenheiten, herleiten lassen.